



BESETZUNG

Aktivist*innen haben European Homecare, den Betrieb, dessen Personal Flüchtlinge misshandelt hatte, besetzt.

► Seite 3



FOTOGRAFIE

In Dortmund gibt es ihn noch: Raum für analoge Fotografie, Möglichkeit zum Austausch für Interessierte und Ausstellungen.

► Seite 7

AKDUELL IM NETZ

Alle Artikel, die Möglichkeit zu Kommentieren und noch viel mehr gibt es im Internet unter der Adresse:

► www.akduell.de

Theologie will Anwesenheitspflicht aussitzen

Seit September ist die Novelle des Hochschulzukunftsgesetzes in Kraft, die eine Anwesenheitspflicht in Seminaren verbietet. Zwar habe die Mehrzahl der Dozierenden sie mittlerweile anerkannt, dennoch gebe es laut Fachschaft 1b große Probleme in Veranstaltungen der Katholischen Theologie. Währenddessen ging auf der Website des Allgemeinen Studierendenausschusses (AStA) in der vergangenen Woche der lange versprochene Anwesenheitspflichtmelder online.

Christian Schluck von der Fachschaft 1b, die die Fächer Geschichte, Philosophie und Theologie umfasst, erklärt das Vorgehen der Fachschaften: Auf der vergangenen Fachschaftsrats-Sitzung habe man sich auf einen „Notfallplan“ verständigt. Beschwerden sollen über das Autonome Fachschaftenreferat gesammelt und von diesem dann anonym an Prorektorin Isabell van Ackeren weitergeleitet werden. Würden Ende des Semesters aufgrund von mangelnder Anwesenheit Scheine nicht herausgegeben, könnte die Fachschaft den Betroffenen helfen, einen Einspruch an den Prüfungsausschuss zu formulieren. „Wenn dieser unter zweifelhaften Vorwänden abgelehnt wird, würden wir auch gerne gerichtlich dagegen vorgehen“, so Schluck. Klagen müsse eine betroffene Person zwar selbst, bekäme aber die Unterstützung des Fachschaftsrates, der AStA-Rechtsberatung und wohl auch finanzielle Unterstützung von Studierendenparlament (StuPa) und AStA. Christian Schluck ist aber insgesamt optimistisch, dass es nicht dazu kommen wird. „Allge-



Werden die Vorlesungssäle mit der Abschaffung der Anwesenheitspflicht bald leerer?(Foto: mac)

mein kann man sagen, dass sich viele Fälle als Missverständnisse herausgestellt haben. So wollen viele Dozenten einfach nur wissen, wie viele regelmäßig anwesend sind, um dementsprechend Referatsverteilung, Ausdrücke und mögliche Tagesexkursionen zu planen.“ In einem Geschichtsseminar seien zu diesem Zweck Listen herumgereicht worden, was Einige als bestehende Anwesenheitspflicht missverstanden hätten.

Gesetzlose Theolog*innen

„Also bei uns in der Theologie sieht das anders aus“, sagt Fachschaftsleiterin Nadine Richardt. „Im gesamten Institut gibt es einen einzigen Dozenten, der sich an die neue Regelung hält.“ In zahlreichen Gesprächen habe die Fachschaft versucht, eine gütliche Einigung zu finden. Die sei bisher nicht möglich gewesen. „Der Widerstand der Theologen

sieht so aus, dass diese es einfach aussitzen wollen. Sie pochen auf ihr Recht der freien Lehre und wollen, wenn nötig, einen Klageweg hinnehmen“, erklärt Richardt. Außerdem werde damit gedroht, das Pensum für diejenigen zu erhöhen, die mehr als zweimal fehlen. „Da sehen wir als Fachschaft die größte Gefahr für die Studenten. Wir müssen also unbedingt etwas tun“, sagt die Theologiestudentin. In einem so kleinen Institut sei es nahezu unvermeidbar, Dozierenden nach einem möglichen Klageweg in der Prüfung zu begegnen. „Davor haben die Studenten natürlich Angst und werden zum großen Teil keinen Widerspruch einlegen“, vermutet Richardt.

Online-Beschwerde

Auf der AStA-Homepage gibt es seit der vergangenen Woche den sogenannten Anwesenheitspflichtmelder, wie ihn auch der

AStA der Ruhr-Universität Bochum betreibt. Hier können Kurse mit unzulässiger Anwesenheitspflicht eingetragen werden. Betroffene Studierende können hier alle Problemkurse nennen. Darüber hinaus müssen Name, Studiengang und eine Email-Adresse für Rückfragen angegeben werden. „Persönliche Daten werden nicht erhoben“, sagt der AStA-Vorsitzende Felix Lütke und erklärt das Prinzip: „Wir sammeln erstmal um zu schauen, ob es strukturelle Probleme in bestimmten Fakultäten oder Instituten gibt, um dann dort gezielt nachzufragen.“ Der AStA kommuniziere viel mit der Fachschaftenkonferenz (FSK) und man arbeite zusammen. Lütke ist überzeugt, dass es zum Semesterende nicht mehr viele Widerstände geben wird: „Ich gehe davon aus, dass bis Ende des Semesters das Problem zum großen Teil erledigt ist und wir dann nur in wenigen Einzelfällen noch tätig werden müssen.“

Christian Anders vom Autonomen Fachschaftenreferat ist weniger optimistisch: „Ich befürchte, dass es am Ende des Semesters definitiv noch zu Problemen kommen wird, denn einige Dozierende sind da eher beratungsresistent.“ Das Referat habe Prorektorin van Ackeren mittlerweile zwischen 40 und 50 Veranstaltungen genannt, in denen, entgegen dem aktuellen Hochschulzukunftsgesetz, an der Anwesenheitspflicht festgehalten wird. „Es scheint wohl, dass Einige das nicht einsehen, Andere aber schon“, meint Anders. „Viele machen auch eine Anwesenheitsliste - für ihre Unterlagen, wie sie sagen. Da bleibt abzuwarten, was am Ende des Semesters dabei herauskommt.“ [aGro]

**CHRISTELS
KUMMERKASTEN**



Liebe Christel,

meine Freunde drehen mal wieder total am Rad und laufen tagtäglich in die Stadt, um Geschenke zu kaufen. Irgendwie habe ich weder große Lust irgendwas zu kaufen, noch welche zu verschenken. Bin ich seltsam? M. G.

Liebe Ratsuchende,

Zunächst einmal: Seltsam ist gut, denn seltsam ist besonders.

Ich kenne das Gefühl, dass man sich von der jährlichen Hetze ein passendes Geschenk zu finden, überfordert fühlt. Jedoch verschenke ich sehr gerne Dinge. Es ist schön zu sehen, dass man Freude schenken kann. Am liebsten sind mir natürlich selbstgemachte Sachen, wie etwa Socken, bestickte Geschirrtücher oder ein persönliches Sprücheheft. Aber in diesem Internet kann man wohl auch sehr leicht etwas Persönliches bestellen. An meinem Geburtstag hab ich ein Kissen mit einem Foto von meinem Hund bekommen. Seither träume ich noch farbenfroher.

Das Schönste, was Du verschenken kannst, ist jedoch Deine Freundschaft: Denn Konsum sollte nie im Fokus stehen. Schenkt euch gegenseitig Zeit, schenkt euch Liebe und Aufmerksamkeit. In diesem Sinne eine kuschelige Vorweihnachtszeit! Und denk daran: Alles, was sich ein Mensch vorstellen kann, kann er auch erreichen.

Es drückt Dich herzlich,

Deine Christel

Du hast Kummer? Schreib mir unter: KummerChristel@gmx.de

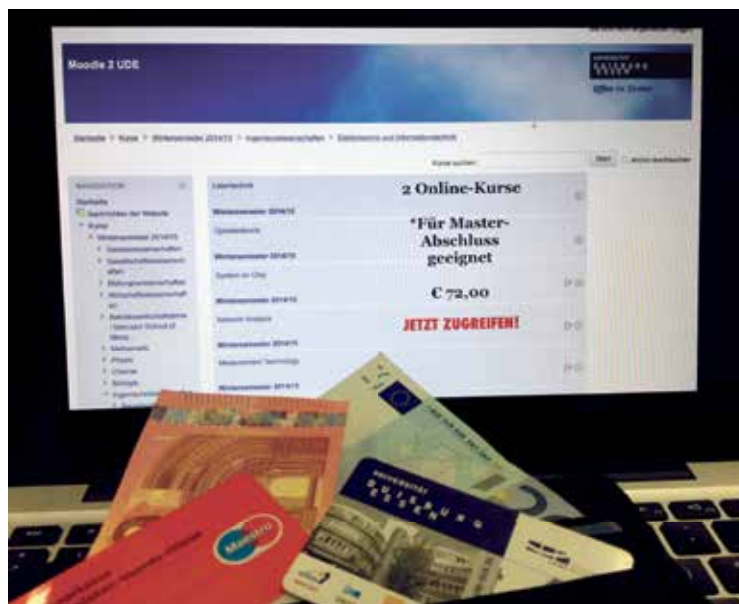
Zur Kasse an der Fernuni Duisburg-Essen

An der Universität Duisburg-Essen sind seit dem Wintersemester 2011/2012 die Studiengebühren abgeschafft. Das gilt jetzt aber nicht mehr für alle: Was viele nicht wissen: Die UDE betreibt einen einzigen Fernstudiengang. Und dort werden die Studierenden seit diesem Semester zur Kasse gebeten: Zwölf Euro pro erworbenem Credit-Point kostet es, an der UDE den Master in Elektro- und Informationstechnik zu studieren. Aber sind diese Gebühren überhaupt rechtskonform und nötig? Darüber wurde am vergangenen Freitag auf der Senatsitzung der Universität debattiert.

Die UDE ist eine Präsenzuniversität, das heißt die Veranstaltungen werden in Räumen auf den Campi abgehalten. Aber Ausnahmen bestätigen die Regel und so gibt es seit April 2014 den Fernstudiengang „Master of Science in Elektrotechnik und Informationstechnik“. Die Universität Duisburg-Essen hat den Fernstudiengang von der Fernuniversität Hagen übernommen. Die hatte den Fachbereich Ingenieurwissenschaften geschlossen. Die UDE hat ihre Chance gesehen und den Studiengang übernommen. Sie besetzt damit eine Nische: Es ist der einzige Elektrotechnik-Master in ganz Deutschland, der in einem Teilzeit-Fernstudium abgeschlossen werden kann.

Bildungs-Homeshopping

Und das kostet an der Uni Duisburg-Essen. Seit diesem Wintersemester verlangt die Hochschule für die 90 Credit-Punkte 1.080 Euro. Mit Sozialabgaben für das Studentenwerk, den AStA und dem Mobilitätsbeitrag kostet der Master in Regelstudienzeit 2.300 Euro. Bezahlt wird nach Belegung der Online-Kurse. In einem Kurs-Shop belegen die Studierenden ihre Veranstaltungen. Danach teilt die UDE ihnen ihre Gebühren für das Semester mit. Erst nach Zahlung werden die Moodle-Kurse freigeschaltet.



Kurs-Shopping von Zuhause aus: Masterstudierende der Elektro- und Informationstechnik an der UDE zahlen ab jetzt für ihr Fernstudium. (Fotomontage: mac)

Eine Art von Bildungs-Home-shopping also.

Aber darf eine Präsenzuniversität, die die Studiengebühren abgeschafft hat, überhaupt wieder Beiträge verlangen? Der Senat meint: Ja. Er geht davon aus, dass er Studiengebühren nehmen darf, wenn es „einen Mehraufwand zur Präsenzlehre“ gibt. Es würden Stundenzettel geführt, um den Mehraufwand für den Studiengang einschätzen zu können. Momentan geht der Senat von einmaligen Kosten für die Erstellung der Lernmaterialien wie Online-Videokursen von bis zu 600.000 Euro aus. Derzeit studieren 42 Studierende den Master.

Preise wie in Hagen

Als Rechtsgrundlage für die neuen Studiengebühren an der UDE dient der Universität dabei der § 6 Absatz 1 Hochschulabgabengesetz NRW: „Für die Aufbereitung und technische Umsetzung, den Vertrieb und den Bezug der Inhalte von Fern- und Verbundstudien werden Gebühren erhoben.“ Um die Kosten des Fernstudiengangs zu decken, orientiert sich die UDE an den bisherigen Gebühren der Fernuniversität Hagen und verlangt 12 Euro pro Credit-Punkt. Nach fünf Jahren,

sollte der Betrag bis dahin durch die steigenden Studierendenzahlen abgezahlt sein, soll der Studiengang neu evaluiert und über eine Angemessenheit der Gebühren nachgedacht werden.

Der AStA zeigt sich kritisch: „Mit Aussagen wie ‚12 Euro pro Credit-Point‘ wird der Warencharakter von Bildung auf dem Tablett serviert“, sagt AStA-Vorsitzender Felix Lütke. „Das sind wieder einmal Studiengebühren. Und natürlich können wir die nicht unterstützen: Sie verschärfen soziale Ungleichheiten“, so Lütke.

Zumindest die bis jetzt fehlende Härtefallregelung soll vom Justizariat bis zur nächsten Sitzung geprüft werden. Eine solche Regelung würde diejenigen betreffen, die sich die Gebühren nicht leisten können. Das sehe die Hochschulabgabenverordnung NRW nach § 3 Absatz 2 auch vor. „Denn schließlich könnte ein Fernstudium nicht nur bereits arbeitende Studierende, welche über ein festes Einkommen verfügen, ansprechen sondern zum Beispiel auch Studierende mit Kindern oder auch einer Behinderung oder chronischen Erkrankung“, sagt AStA-Vorsitzende und Senatsmitglied Julia Wenzel. [mac]

European Homecare besetzt



Spektakuläre Besetzung: Am Freitagmorgen waren antirassistische Aktivist*innen in den Hauptsitz von European Homecare in Essen-Stadtwald eingedrungen. Etwa 30 Aktivist*innen waren im Gebäude, vor dem Hauptsitz standen weitere Unterstützer*innen. Die Aktivist*innen demonstrierten mit ihrer Aktion gegen die Unternehmenspraxis der EHC – die Firma, in deren betreuten Flüchtlingsunterkünften Geflüchtete massiv misshandelt wurden. Die Polizei war vor Ort, eine gewaltsame Räumung fand jedoch nicht statt, da die Besetzer*innen die Firmenzentrale letztendlich selbständig wieder verlassen haben. aktuell hat während der Besetzung mit den Aktivist*innen über die Hintergründe gesprochen.

Mit einem Trick, den die Aktivist*innen nicht Preis geben wollen, sind sie in den Hauptsitz von European Homecare gekommen. 30 Aktivist*innen harnten in den Büroräumen des Unternehmens aus, während weitere Menschen draußen vor der Tür Unterstützung leisteten. „Die Polizei ist wohl mit einem Einsatzwagen vor Ort. Aus den Büroräumen ist die Lage aber unübersichtlich“, schildert Aktivist Marcus Kämper die Situation auf aktuell-Anfrage. Er befand sich im besetzten Unternehmen. Während unseres Telefongesprächs dröhnt im Hintergrund die Stimme des Hausbesitzers, der die Aktivist*innen auffordert, das Gebäude zu verlassen. „Wir werden aber bleiben“, sagt Kämper. Erst fast zwei Stunden später verlassen die Aktivist*innen die Firmenzentrale, nachdem eine Hundertschaft der Polizei am Gebäude eingetroffen war. Die Personalien der Teilnehmer*innen wurden aufgenommen, vor dem

Unternehmen wurde aber trotzdem spontan eine Demonstration angemeldet.

European Homecare: Schwere Misshandlung von Geflüchteten

Das Unternehmen European Homecare (EHC) bietet Dienstleistungen als „Flüchtlingsbetreuer/in“ an und betreibt als private Firma im Auftrag von Land und Kommunen Unterkünfte für Geflüchtete. Ende September war die Firma in die Schlagzeilen geraten: Das WDR-Magazin Westpol hatte schwere Misshandlungen von Geflüchteten in Essen und Burbach (Siegerland) dokumentiert. (aktuell berichtete). „EHC ist damit direkter Profiteur der Privatisierung von Flüchtlingsunterkünften und hat ein Interesse daran, diese so günstig wie möglich zu betreiben – auf Kosten der hier lebenden Menschen“, sagt Antira-Aktivistin Janine Meyer in einer Erklärung der Besetzer*innen. „Die

vor Kurzem bekannt gewordenen Misshandlungen und Folterfälle durch Personal von European Homecare sind skandalös und Ausdruck von Rassismus“, sagt Aktivistin Meyer weiter. Trotz breiter medialer Aufmerksamkeit und Aktionen gegen das Unternehmen an Flüchtlingsunterkünften (aktuell berichtete) betreibt die EHC weiter rund 40 Einrichtungen bundesweit, darunter vier Unterkünfte in Nordrhein-Westfalen.

Aktivist*innen fordern Schließung von Flüchtlingslagern

Auch nach der Besetzung fordern die Aktivist*innen das Unternehmen auf, zu schließen: „Wir wollen, dass die ihre Firma dicht machen und das Geschäft mit der Lagerverwaltung einstellen“, sagt Aktivist Kämper. „Statt einem Geschäft mit der Unterbringung von geflüchteten Menschen, fordern wir Wohnraum für alle und die Schließung der Lager, in dem Geflüchtete derzeit leben müssen“, so Kämper weiter.

Mit ihrer Besetzung machten die Aktivist*innen außerdem darauf aufmerksam, dass derzeit Rassismus statt einer erforderlichen Willkommenskultur die deutsche Flüchtlingspolitik prägt: „Die miese Behandlung und schlechte Unterbringung von Geflüchteten und der damit verbundene Abschreckungseffekt ist politisch gewünscht“, sagt Aktivistin Janine Meyer. „In Me-

dien und Politik wird von „Willkommenskultur“ gesprochen, während gleichzeitig dieselben Institutionen aus allen Geflüchteten, die es hierher schaffen, ein Problem machen wollen“, so Meyer weiter. Die jetzige Besetzung sollte auch ein Zeichen Richtung Köln setzen. Dort soll am Wochenende um den 11.12. auf der Innenministerkonferenz besprochen werden, ob Asylanträge demnächst sogar ins Ausland vorverlagert werden und Flüchtende damit nicht einmal in Deutschland ankommen. „Wir grüßen die Menschen, die morgen in Köln dagegen auf die Straße gehen“, sagte Meyer noch am Freitag.

Am Samstag hatten sich dann tatsächlich rund 2.000 Gegner*innen der derzeitigen Flüchtlingspolitik in Köln eingefunden und zogen durch die Innenstadt. Unter dem Motto „Grenzen überwinden! PKK-Verbot aufheben!“ hatten sich antirassistische Gruppen, Gegner*innen der Flüchtlingspolitik und Befürworter*innen der PKK in Köln versammelt. Die Demonstrationsroute wurde erst einen Tag vorher in einer Eilentscheidung durch das Verwaltungsgericht Köln genehmigt. Zuvor hatte die Kölner Polizei den Demonstrationzug gegen die Innenministerkonferenz durch die Innenstadt verbieten lassen. Das Bündnis klagte und bekam Recht. [mac]



Foto: mac

Studieren mit Kind leicht gemacht?

Im Sommersemester 2009 waren bundesweit etwa 94.500 Studierende mit Kind eingeschrieben. Damit müssen rund fünf Prozent der Studierenden den Spagat zwischen Prüfungsstress, Abgabeterminen und Eltern-Dasein schaffen. Das zeigt eine Studie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). Aber was, wenn die Kitas zu voll und Angehörige beschäftigt sind und gleichzeitig eine wichtige Vorlesung stattfindet? An der UDE gibt es zahlreiche Angebote für Student*innen mit Kindern. Wir stellen euch die verschiedenen Einrichtungen vor.

Laut einer Online-Erhebung der Uni Duisburg-Essen aus dem Jahr 2009 wollen 67 Prozent der Studierenden mit Kind nach der Geburt entweder in Voll- oder in Teilzeit weiter studieren. Rund 40 Prozent der Eltern haben aber mehrmals in der Woche oder im Monat Schwierigkeiten, ihre Kinder unterzubringen. Die Probleme von Studierenden sind vielfältig: Fehlendes Geld für eine Tagesmutter, keine Unterstützung aus der Familie und wechselnde Vorlesungs- und Seminarzeiten. Dafür gibt es auf beiden Campi unterschiedliche Betreuungsmöglichkeiten.

Das Studentenwerk betreibt in Duisburg die „Kita Campino“ und

in Essen die „Brückenspatzen“, wo Studierende ihre Kinder, wie in einer konventionellen Kita, fünf Tage die Woche in Betreuung geben können. „Ein großes Problem ist aber, dass viele Kitas lange Wartelisten haben und man keinen Platz bekommt“, sagt Chelsea Weedall aus dem sozialpolitischen Referat des Allgemeinen Studierendenausschusses (ASTa). So auch beim Angebot des Studentenwerks, wo bereits 50 Kinder betreut werden. Außerdem möchten viele Studierende ihr bis zu drei Jahre altes Kind keine fünf Tage in der Woche in die Kindertagesstätte bringen.

Der ASTa hat deshalb eine kos-

tenlose, flexible Kinderbetreuungsmöglichkeit für Studierende auf dem Campus Essen eingerichtet: „Die Krabbelburg ist eine selbstverwaltete Kinderbetreuungseinrichtung vom ASTa für Studierende mit Kind, das heißt, die Studierenden können hier in Eigenregie die Betreuung selbst gestalten“, sagt SoPo-Referent Tim Wübbels. Im Gebäude R13 gibt es für die Kinder einen kleinen Außenspielbereich, einen Tages- und Ruheraum, sowie Wickelmöglichkeiten und eine Küche.

Betreuung ohne Erzieher*innen

Betreuer*innen oder Erzieher*innen gibt es hier jedoch nicht: „Unser Grundsatz ist, dass Studierende immer so viel Zeit, wie sie Betreuung benötigen, auch für Betreuung von anderen Kindern einrichten sollten“, sagt Wübbels. Der Vorteil des Angebots: Die Eltern sind an keine festen Stundenzeiten gebunden und die Betreuung ist kostenlos. „Ganz oft fehlen den Eltern auch einfach andere Eltern, mit denen sich

Studierende mit Kind austauschen können“, sagt Referentin Weedall. In der selbstorganisierten Betreuung gibt es dafür die Möglichkeit.

Aber auch das Studentenwerk hat ein flexibles Betreuungsangebot für studierende Eltern. Bei den „Tiegelkids“ in Essen und den „Campuskids“ in Duisburg können Kinder tageweise zur Betreuung gegeben werden. Aber auch eine Kurzzeitbetreuung ist möglich. Ab 16 Uhr mietet die UDE die Räume der Tiegelkids an und kann so, wenn die Einrichtung eigentlich geschlossen hat, bis 20 Uhr eine Betreuung gewährleisten. „Die Betreuung ist für Studierende kostenfrei, Mitarbeiter müssen vier Euro pro Stunde zahlen“, sagt Nina Abedini, Mitarbeiterin im Elternservicebüro. Dadurch konnte auch Studierenden geholfen werden, die bislang gar keine Betreuung gefunden hätten.

An der UDE ist das Angebot nach dem Status der Eltern getrennt (akuell berichtete): An der UDE gibt es zwei Einrichtungen für Kin-

TIPPS & TERMINE



Fisimatenten am 12.12.

MITTWOCH, 10.12.

Fluchtgrund Homosexualität

Maria Braig liest aus ihrem Buch „Nennen wir sie Eugenie“ über die Geschichte der Eugenie, die wegen ihrer Homosexualität den Senegal verlassen muss und nach Deutschland flüchtet. Auch hier muss sie sich ständig vor einer Abschiebung fürchten.

► Ab 20-22 Uhr, Die Säule, Goldstraße 15, 47051 Duisburg

DONNERSTAG, 11.12.

Kleiderkarussell

In Sachen Nachhaltigkeit: Die Grüne Hochschulgruppe kreiselt wieder Klamotten. Im Glaspavillon sind Tische aufgebaut, auf denen könnt Ihr eure Kleidung tauschen, verkaufen oder spenden. Dazu gibt's Kaffee und Kuchen.

► Ab 10-16 Uhr, Campus Essen, Glaspavillon R12SooH12

DONNERSTAG, 11. 12.

Neonschwarz

Die Gruppe Neonschwarz vereint DJs und Sprüher, die 70 Jahre Hip Hop Geschichte kombinieren. Positiv, hedonistisch und Antifa: Acht Fäuste für ein Hip Hop Hallelujah.

► Ab 21 Uhr im Druckluft, Oberhausen, Eintritt 10 Euro



Foto: Gerne

der von Hochschulbeschäftigten namens „DU-E-Kids“, am Mühlenbach gibt es noch einen Betriebskindergarten vom Universitätsklinikum. „Das Betreuungsangebot von DU-E-Kids richtet sich an Eltern, die an der UDE beschäftigt und insbesondere im Wissenschaftsbereich tätig sind“, sagt Ingrid Fitzek, Gleichstellungsbeauftragte der UDE. In den Tagespflegeeinrichtungen, die einer familienähnlichen Betreuung nahe kommen, werden jeweils neun Kinder zwischen vier Monaten und drei Jahren in einer Gruppe betreut. In gut ausgestatteten Einrichtungen und direkt auf dem Campus: Große Außenspielbereiche, moderne Räumlichkeiten mit voller Ausstattung. Der Beitrag, den die Beschäftigten der UDE dafür zahlen, richtet sich nach der jeweiligen Beitragsordnung der Kommune.

Die Trennung nach Beschäftigten und Studierenden ist laut Gleichstellungsbeauftragten Fitzek historisch bedingt: „An der UDE gab es erste Ansätze, sich konkret um Kinderbetreuung zu kümmern, erst ab 2005. Da es zu diesem Zeitpunkt gar kein Angebot für die Kinder von

an der UDE Beschäftigten gab, lag es nahe, hier den Schwerpunkt der UDE-Aktivitäten zu legen. Jedoch fällt auf: Die AStA-Krabbelburg ist im Gegensatz zu den DU-E-Kids für Beschäftigte und den Einrichtungen des Studentenwerks deutlich schlechter ausgestattet.

Pädagog*in oder nicht?

Kritisiert wird von offiziellen Stellen vor allem auch das Betreuungskonzept der AStA-Krabbelburg: „Viele Eltern sind heute sehr durch ihren Stundenplan und sonstige Verpflichtungen eingespannt, sodass es kaum zeitliche Freiräume gibt, um wechselseitig Betreuungsverpflichtungen übernehmen zu können“, sagt Gleichstellungsbeauftragte Fitzek. Sie schlägt eine engere Kooperation mit dem Studentenwerk und professionelle Betreuung vor. Der AStA selbst sieht den Bedarf gerade nicht: „Die, die bei uns betreuen, sind alles Eltern, die eigene Kinder haben. Da gibt es keinen Nachteil gegenüber Pädagog*innen, die die Kinder betreuen“, sagt AStA-Referentin Weedall.

Und auch wenn noch Verbesse-

rungen angestrebt werden und Kritik geübt wird, die drei Anbieter*innen von Betreuung auf dem Campus betonen immer wieder ihre Kooperation miteinander. „Es geht nicht darum, welche Stelle welches Angebot bietet, sondern darum, die Kinder zu betreuen und damit den Eltern das Studieren leichter zu machen“, sagt AStA-Referent Tim Wübbels. „In Zeiten von fehlenden Kita-Plätzen versuchen wir, jedes Kind unterzubringen.“

Bei diesen ganzen Angeboten kann es für Eltern mit Kind schwierig sein, die passende Betreuungsform zu finden. Für alle Hochschulangehörigen gibt es auf den Campi deshalb verschiedene Beratungsstellen, die bei Fragen rund ums Kind weiterhelfen können. Der AStA und das Studentenwerk bieten daher Sozialberatungen an. Und auch die Mitarbeiter*innen des Elternservicebüros der Universität haben immer ein offenes Ohr: „Studierende können jederzeit mit ihren Anliegen bezüglich Kinderbetreuungsanfragen und Elternschaft zu uns kommen“, sagt Ansprechpartnerin Nina Abedini. [mac]

ANLAUFSTELLEN AUF EINEN BLICK

Tagespflegestellen/Kitas:

► **DU-E-Kids**
Regina Hausdorf
Tel.: 0203/9355407
du-e-kids@uni-due.de

► **Kurzzeitbetreuung am Nachmittag**
Nina Abedini
0201/183-4716
kinderbetreuung@uni.due.de

► **Betriebskindergarten für das Uni-Klinikum am Mühlenbach**
Sabine Gotschol
sabine.gotschol@uk-essen.de

► **Die Brückenspatzen**
Erika Schramm
0201/ 23 19 19

► **Kita Campino**
Dorothea Benny
0203/ 6 04 56 10

► **AStA-Krabbelburg:**
krabbelburg@asta-due.de
Sozialpolitikreferat: 0201/1832952

Beratung:

► **Sozialberatung des AStA**
Udo Gödersmann
Duisburg: 0203/3179-844
Essen: 0201/183-2952
sozialberatung(at)asta-due.de

► **Elternservicebüro der UDE**
Claudia Kippschull
0201/183-4249
elternservice@uni-due.de

► **Sozialberatung des Studentenwerks**
Beate Wargalla
0203/34 69 95 - 20
wargalla@stw.essen-duisburg.de

FREITAG, 12.12.

Wir machen durch!

25 Jahre besteht der Verein für Literatur Dortmund e.V bereits und das wird gefeiert: 24 Stunden lang sind die Türen des literaturhaus.dortmund geöffnet. Texte schreiben, lesen und präsentieren stehen hier im Fokus.

► Ab 18 Uhr, literaturhaus.dortmund, Neuer Graben 78

FREITAG, 12.12.

Minimal is Criminal

Auf der Christmas Pre-Party geben insgesamt neun DJs auf zwei Floors ordentlich was auf die Ohren. Neben Süßigkeitenbuffett und Willkommensdrink werden schon einmal Tickets für die Silvesterparty verschenkt und das Portemonnaie freut sich über Getränkepecials.

► Ab 23 Uhr im Fame, Essen, Eintritt 10 Euro

FREITAG, 12.12.

Fisimatenten

Endlich! Die Fisimatenten sind back in town! Also die verschobene AStA-Jetzt-Mitten-Im-Semester-Party. Das Büro für Kultur und Groben Unfug (tm) präsentiert: Désirée, Boticelli Baby, The Electrictaste und das Konfetti Klub Ensemble. Außerdem: Draußen Feuerfest. Bier: 1,50 Euro.

► Ab 21 Uhr, Campus Essen, Hörsaalzentrum So5, Eintritt frei!

SAMSTAG, 13.12.

Repair-Café

Jeden zweiten Samstag im Monat gibt es im Medienhaus in Mülheim ein Café der anderen Art. Denn Wegwerfen war gestern! Hier kann jede*r seine*ihre kaputten Dinge mitbringen und unter fachkundlicher Anleitung reparieren.

► Ab 13.30 Uhr, MedienHaus Mülheim an der Ruhr

Schöne, neue Arbeitswelt

Unsicherheit und prekäre Beschäftigungsverhältnisse. Für rumänische und bulgarische Bürger*innen in der EU werden Einwander*innen auf dem deutschen Arbeitsmarkt immer noch ausgegrenzt und diskriminiert. Lee Hielscher ist Mitglied des Netzwerkes kritischer Migrations- und Grenzregimeforschung und sucht Möglichkeiten, Rassismus und Antiziganismus zu bekämpfen. Am vergangenen Donnerstag hielt er im Duisburger Syntopia einen Vortrag über die Lebensrealitäten von eingewanderten Rom*nija.

Eine Dokumentation über die Arbeitspolitik des Fleischkonzerns Danish Crown stellt für Hielscher genau das dar, was derzeit in Europa falsch läuft. Die Produktion des Konzerns wurde aus Kostengründen nach Deutschland verlegt. Hierzulande ist das viel günstiger als in Dänemark, wo die Arbeiter*innen durchschnittlich rund 21 Euro pro Stunde erhalten. „Noch viel günstiger ist es für die Unternehmen natürlich, wenn sie Südosteuropäer*innen für sich arbeiten lassen, die für eine Arbeitsstelle dankbar sind“, sagt Hielscher. Es sei keine Seltenheit, dass sie für drei Euro pro Stunde arbeiten. Lohndumping auf der einen Seite, Ausbeutung auf der anderen Seite. „Man kann die Situation als europäische Proletarisierung bezeichnen“, so Hielscher.

Lebensrealität von Rom*nija

Besonders schwierig ist die Lage für Rom*nija. „In Duisburg hat das Thema ja leider eine gewisse Aktualität“, sagt Hielscher und bezieht sich dabei auf die antiziganistischen Zustände in der Stadt. Von Bürger*innen mit rumänischen Pässen bewohnte Hochhäuser in den Peschen in Rheinhausen zogen bundesweite Aufmerksamkeit auf sich. Dort lebten sie unter menschenunwürdigen Umständen und mussten dem Ver-

mieter Branko Barisic überteuerte Mieten zahlen (aktuell berichtete). Genau das sei (für Hielscher) Alltag für in Deutschland lebende Rom*nija: „Sehr oft verlangen die Vermieter*innen überteuerte Mieten für überbelegte Wohnungen und lassen die Häuser verkommen, obwohl es für die Menschen schon schwierig genug ist Geld verdienen zu dürfen.“ Es bestünden noch immer Vorurteile, insbesondere gegen Menschen aus den Balkanstaaten. Dadurch erschwert sich die Jobsuche ungemein. Es sei die Regel, dass sie zu unterdurchschnittlichen Löhnen arbeiten. „Von dem geringen Lohn müssen sie nicht nur ihre Familie ernähren und die Miete zahlen, sondern auch oft noch die für Arbeitsutensilien selbst aufkommen“, sagt Hielscher und erzählt, dass sie auch teilweise um ihr Geld betrogen werden. Beim Bau des Einkaufszentrums Mall of Berlin arbeiteten rumänische Bauarbeiter, denen ein Großteil ihres Lohnes nicht ausgezahlt wurde. Sie protestieren vor der – wie sie sie nennen – Mall of Shame und machen Passant*innen darauf aufmerksam wie skrupellose Unternehmen mit Einwander*innen umgehen.

Trotz der am 1. Januar dieses Jahres in Kraft getretenen uneingeschränkten Arbeitnehmerfreizügig-



Lee Hielscher sieht vor allem Menschen aus Rumänien und Bulgarien als Opfer unserer Arbeitswelt. (Foto: fro)

keit für rumänische und bulgarische Bürger*innen können sie ebenso wie Einwanderer aus anderen EU-Ländern vom deutschen Staat keine sonderliche Unterstützung erwarten. Sie müssen in der Lage sein, sich und ihre Familienangehörigen selbstständig zu versorgen. Einwander*innen brauchen also einen Arbeitsplatz oder müssen selbstständig tätig sein. „Im Prinzip handelt es sich also um einen Zwang zur Selbstständigkeit“, erklärt Hielscher. Grund dafür seien Vorurteile vieler Arbeitgeber, die ungerne Einwander*innen einstellen. So viel zum Thema Sozialtourismus, dem Unwort des Jahres 2013. CDU/CSU warnten im vergangenen Jahr vor Masseneinwanderung ins deutsche Sozialsystem und schürten somit rassistische und antiziganistische Ressentiments. Dass die Realität anders aussieht, scheint

die Unionspartei aber nicht von der Stimmungsmache abzuhalten: Nur zehn Prozent der in Deutschland lebenden Bulgar*innen und Rumän*innen sind arbeitslos und liegen damit unter dem Durchschnitt aller in Deutschland lebenden Ausländer*innen. Währenddessen fehlt es in ihren Herkunftsländern an Fachkräften, besonders in Pflegeberufen. Mittlerweile sind in Rumänien philippinische Gastarbeiter*innen tätig. Eine weitere Hürde stellt die geforderte Krankenversicherung dar, die sich viele nicht leisten können. „Das ist eine vom Staat initiierte, gezielte Höchstverschuldung von Menschen“, lautet Hielschers Vorwurf gegenüber dem deutschen Staat.

Auf die Frage eines Diskussionsteilnehmers, ob sich die Situation für rumänische und bulgarische Einwanderer seit Inkrafttreten der Arbeitnehmerfreizügigkeit verbessert habe, kann Hielscher nur eine negative Antwort geben. „Es bleibt so, wie es ist“, sagt er. Diskriminierung und Ausgrenzung, sowohl in der Arbeitswelt als auch seitens der Gesellschaft, sind immer noch Alltag. Rassismus und Antiziganismus sind immer noch tief in der Gesellschaft verwurzelt. Das hebt eine Studie der Antidiskriminierungsstelle des Bundes hervor. Besonders gegenüber Sinti und Rom*nija habe die deutsche Bevölkerung demnach noch Vorurteile. „Wenn wir die herrschenden Zustände bekämpfen wollen, müssen wir mehr Untersuchungen, vor allem in der Mitte der Gesellschaft, betreiben“, sagt Hielscher. [fro]

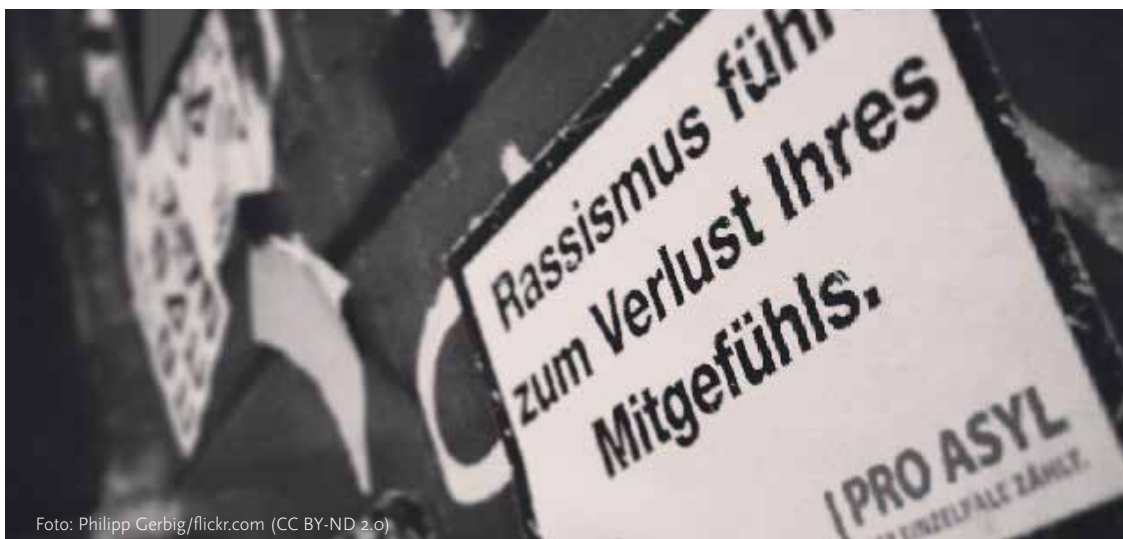


Foto: Philipp Gerbig/flickr.com (CC BY-ND 2.0)

Ein Labor im besten Sinne

Mitten im Union Gewerbehof im Dortmunder Westen befindet er sich, der Projektraum Fotografie. Das Angebot reicht von Ausstellungen über Workshops bis hin zur Möglichkeit, selbst Filme zu entwickeln und analoge Abzüge zu erstellen. Die Öffnungszeiten variieren, bei der gerade zu Ende gegangenen Ausstellung konnten Besucher*innen immer donnerstags zwischen 16 und 20 Uhr oder nach Absprache vorbeischaun.

Von der Haltestelle Ofenstraße ist es nur noch ein Katzensprung, doch der Ort liegt so gut versteckt, dass Fotointeressierte ein wenig suchen müssen. Angekommen, stellt sich heraus, dass der Projektraum tatsächlich – auf den ersten Blick – aus einem Raum besteht. Um eine Säule gruppieren sich in der Raummitte drei Arbeitsplätze mit Rechnern, auf der Fensterbank liegen Postkarten von vorangegangenen und aktuellen Ausstellungen aus, in einer Ecke steht ein einsamer Vergrößerer für Negative.

Doch was bedeutet eigentlich Projektraum?

Die beiden Gründer des Projektraumes sind vor Ort und arbeiten. Gerhard Kurtz und Daniel Sadrowski lernten sich während ihres Kommunikationsdesignstudiums an der FH Dortmund kennen. 2006 gründeten sie eine Ateliergemeinschaft in Dortmund, doch das war ihnen nicht genug. „Wir hatten die Idee, dass wir mehr machen wollen, als zusammen vorm Computer zu sitzen und zu arbeiten“, erläutert Sadrowski. Neben der Möglichkeit zur gemeinsamen Arbeit sollten in der neuen Räumlichkeit auch öffentliche Veranstaltungen umgesetzt werden können, so die Idee der beiden. 2010 fanden sie mit dem Gebäude an der Huckarder Straße den passenden Ort für ihr Konzept und richteten sich ein: „Wir haben hier unsere Arbeitsplätze, ein Labor und eine kleine Bibliothek mit Fotobüchern“, so Sadrowski. Derzeit besteht die Formation aus den beiden Gründern sowie Eisenhart Keimeyer und Donja Nasser, die sich beide zurzeit noch im Studi-



um befinden.

„Wir sind kein Kunstverein, aber auch kein Museum oder gewerbliche Galerie“, stellt Gerhard Kurtz klar. Bei ihrem Ort gehe es vor allem um Kommunikation und Austausch zwischen Fotografieinteressierten. Neben den Ausstellungen werden dort auch Workshops und Mappenberatung angeboten. Alle sechs Wochen findet der fortlaufende Kurs „Bilder – Bücher, Vom Einzelbild zum Buch, Vom Sammeln zum Ordnen“ statt. In der Gruppe lernt man, die eigene Bilderflut zu sichten und zu sortieren. Die Mappenberatung soll Bewerber*innen für künstlerische Studiengänge und Jobs weiterhelfen und findet im Einzelgespräch statt. Wer gern analog fotografiert, weiß um die Schwierigkeit, im 21. Jahrhundert ein gutes Fachlabor zur Entwicklung der belichteten Filme und zum Erstellen der Abzüge zu finden. Im Projektraum kann man selbst Hand anlegen. „Wir haben hier einen Vergrößerer, mit dem man Schwarz-Weiß und Farbe vergrößern kann, eine kleine Entwicklungsmaschine für Farbabzüge und Schalen zur Entwicklung der schwarz-weiß Fotografien“, erklärt Sadrowski. Viele Künstler*innen ziehen der digitalen Fotografie noch immer die analoge vor und wissen die Möglichkeiten, die der Projektraum bietet, zu schätzen, erzählt Kurtz.

Building Pictures

„Bei Ausstellungseröffnungen räumen wir unsere Arbeitsplätze

natürlich weg, dann ist der Raum fast leer“, erzählt Sadrowski. An den Wänden hängen Bilder, die in ihrer Abstraktheit die Grenze zwischen Fotografie und Malerei teilweise verschwimmen lassen. Der Titel der vergangenen Woche beendet Ausstellung Building Pictures lässt bereits erahnen, dass die dort gezeigten Fotografien nach einem zugrunde liegenden Konzept konstruiert wurden und es sich nicht etwa um Schnappschüsse handelt.

Vier Künstler*innen zeigten ihre Arbeiten. Christian Rättschs Fotografien seiner Installationen zeigen Büromaterialien wie Papier und Stifte, die zu schweben scheinen und dabei jederzeit den Halt verlieren könnten. Tamar Lorenzs Arbeit „Edition“, die auch auf dem Ausstellungsflyer abgebildet ist, besteht aus fotografierten bemalten Holzstäben und deren Schatten. Übertragen in die Zweidimensionalität des Bildes wirkt sie durch die Flächigkeit und grafischen Anteile wie ein konstruktivistisches Gemälde. Derzeit plant die Formation weitere Ausstellungen. „Es gibt eine feste Sache, die im Mai stattfinden soll: Oliver Sieber und Katja Stuke, ein Düsseldorfer Künstlerpaar, wollen hier ausstellen“, so Sadrowski. Kurtz ergänzt, dass sich der Projektraum etablierte und mittlerweile ein begehrter Ausstellungsraum sei. Außerdem setzen sich die vier dafür ein, dass aus dem Projektraum ein gemeinnütziger Verein wird. [lenz]

KURZMELDUNGEN

CSU: Rassistischer Austritt

Im Leittrags-Entwurf für den Parteitag Ende dieser Woche schreibt die CSU, in Deutschland lebende Ausländer*innen sollten im öffentlichen Raum und in der Familie deutsch sprechen. Dafür erntete die Partei viel Kritik. CSU und CDU wird immer häufiger vorgeworfen, sich mit rechten Parteien zu sympathisieren und rassistische Stimmungsmache zu betreiben. Besondere Aufregung entfachte vergangenes Jahr, als die Unionsparteien vor einer „Masseneinwanderung ins deutsche Sozialsystem“ gewarnt hatten.

Pegida erstmals in westdeutscher Großstadt

Um 18.30 Uhr fand vor dem Düsseldorfer Landtag die erste Demonstration der Dügida, Ableger der Pegida (Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes), statt. Etwa 2.000 Menschen wurden erwartet. Auf der Seite der Gegendemonstration am Johannes-Rau-Platz, zu welcher unter anderem Düsseldorfs Oberbürgermeister Thomas Geisel und Landtagspräsidentin Carina Gödecke aufriefen, wurde mit 1.000 Teilnehmer*innen gerechnet. Seit Ende Oktober gibt es immer montags in Dresden Kundgebungen und Demonstrationen der Pegida. Anfangs versammelten sich 50 Menschen, bei der Veranstaltung in der letzten Woche waren es 7.500.

Evag muss sparen

Rund 20 Millionen Euro möchte die Essener Verkehrsgesellschaft (Evag) in den nächsten Jahren einsparen. Das würde zu einer Streichung von zahlreichen Bus- und Bahnfahrten ab 2016 führen. Der Bus-Takt würde dann von 15 auf 30 Minuten verlängert werden. Weitere Einsparungen gibt es bei den Sicherheits-, Service- und Reinigungskräften sowie einen Verzicht auf eine Klimaanlage im Bus. In der Essener Politik werden die Sparpläne kritisiert. Die Evag allein kann diese nicht beschließen, sondern braucht eine Bestätigung des Essener Stadtrats.

Auch du, UNESCO?



Am Essener Hauptbahnhof: Vielleicht dann doch lieber Libeskind- oder Liszt-Allee? (foto:sel)

Schon die EU-Auszeichnung Grüne Hauptstadt Europas 2016 ging im Sommer unvorhergesehen an Essen vorbei, und nun das: Überraschend scheiterte die Bewerbung als City of Design. Wer sich die Gewinnerstädte dieser Wettbewerbe ansieht, versteht nicht, warum. Grün ist es hier auch und Design ist subjektiv.

UNESCO, du hast deine Wahl getroffen, die Würfel sind gefallen und Essen hat verspielt. Einzige deutsche City of Design ist und bleibt Berlin. Doch was bitteschön, haben die, das wir nicht haben? Jeder weiß doch, dass die Stadt Essen und das Thema Design untrennbar miteinander verbunden sind (Oberbürgermeister Paß), und dass die Auszeichnung unsere Stellung als Designstadt weiter untermauert hätte (Dr. Düdden, Geschäftsführer der EWG). UNESCO, hast du betrunken gewählt? Hast du ihn nicht gespürt, den modernen Flair zukunftscompatibler Wohnraumgestaltung, den Reiz antiker Fassaden und altherwürdiger, historischer Bauten? Ist das Kunst oder kann das weg – hiesige Schrottimmobilien sind einmalige Zeitzeugen einer remontanten Stadt im Wandel: Das Jugendzentrum Essen, ehemals Kleinkunstkeller, hatte neben Unter- höchstens noch Mittelmaß angelockt

– Grass, Grönemeyer, Kraftwerk, Helge Schneider. Nach Abriss stehen 12.000 Quadratmeter bereit für feinsinniges Styling des 21. Jahrhunderts!

Hast du sie nicht gesehen, die urbanen Künstlerviertel, die findigen Fantasiefabriken, die vernetzte Kultur der kreativen Szene? Massen Mate-nuckelnder Apple-Apostel ziehen durch die Straßen und erinnern einen geistreichen Spornstreich nach dem anderen – kaum zu retten ist man hier vor schöpferischer Schwärmerei in öffentlichen Räumen. Die Essener Designweek 2014 war die erste ihrer Art. Aber eine ist doch mehr als keine und hier wurden Kompetenz und Können demonstriert! Sicher, die Zollverein School of Management and Design im sogenannten Kubus wurde vier Jahre nach Gründung liquidiert, aber das hätte nun wirklich jedem passieren können. Nicht zu ahnen, dass der 22.000-Euro-Master kaum Studierende finden würde. Doch der Kubus bleibt und, nicht zu vergessen, die Folkwang, hitzeglühende Talentschmiede inmitten erkalteter Hochöfen. UNESCO, du Flitzpiepe, bläst wohl aus dem letzten Loch und wir pfeifen gleich mit: Vielleicht reicht es ja dann nächstes Jahr zur City of Music. Skeptiker geben auf – Essen glaubt gerne, was es wünscht. [sel]

IMPRESSUM

ak[duell] – Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet
Herausgeber: **ASTA** der Uni Duisburg-Essen, der Vorstand: Felix Lütke u.a.

Projektkoordination: Felix Groell
Anschrift: aktuell, c/o ASTA der Uni Duisburg-Essen, Universitätsstraße 2, 45141 Essen

Redaktion dieser Ausgabe: Lorenza Kaib (lenz), Anett Selle (sel), Philipp Frohn (fro), Maren Wenzel (mac), Alex Grosert (aGro), Linda Gerner (Gerne)

Comic: Sebastian Happ

V.i.S.d.P.: Linda Gerner (Gerne)

Auflage/Druck: 5.000 / Megadruck, Westerstedde

E-Mail: redaktion@akduell.de

Web: www.akduell.de

Fon: 0201/1833134

SUDOKU – HIRNAKROBATIK

				4			
5			7			2	9
9		6	1	5			8
2					1	8	
	8			2			5
			4	6			2
8	1			3	6	5	7
	5	3			8		9
				1			

HLP! #80 - DAS ALTE LIED...

HELMI: MENSCH, DIE SCHWARZE NULL IST AUCH IMMER SCHWERER ZU ERREICHEN... WAS KANN ICH DENN TUN??

LOCKE: VIELLEICHT DOCH COFFEE SHOPS OFFENEN, ORDENTLICH STEUERN KASSIEREN... ACH ERSTMAL EINEN RAUCHEN!

PONY: MENSCH... DAS TUT GUT BEI DEM GANZEN STRESS ALS MINISTER... ABER WAS WOLLTE ICH GERADE???

HELMI: DER JUSTIZ-APPARAT IST ABSOLUT VERSTOPFT MIT KLEINEN DEUKTEN... ABER WAS TUN?

LOCKE: MAN KÖNNT DOCH CANNABIS AUS DEM BTM-GESETZ ENTFERNEN... HM, ERSTMAL EINEN RAUCHEN!

PONY: PUH... WIE EIN EINLAUF FÜR DIE SEFFLE... MENSCH... ICH HABE DAS GEFÜHL ICH HATTE GERADE EINE GUTE IDEE...

HELMI: MEHR INVESTIEREN... DIESE VERDAMMTEN FRANZOSEN... WAS SOLLEN WIR DA TUN?

LOCKE: ALSO... STAATLICHER CANNABIS-HANDEL... DAS HÄTTE SCHON VORTEILE... ERSTMAL EINEN...

PONY: JA, DREI PIZZA SALAMI, ZUM BUNDES-KANZLERAMT! IRGENDWAS WOLLTE ICH DOCH NOCH... ACH EGAL!